

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 58 (1981)
Heft: 2

Artikel: Bei Christen in der Tschechoslowakei
Autor: Gisler, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch in Rom findet man Erinnerungen an grosse Verehrung Marias durch das tschechische Volk.

In der Kirche S. Maria in Trastevere befindet sich eine schöne Freskomalerei, welche Pietro Cavallini zugeschrieben wurde und, so scheint es, von einem unbekanntem böhmischen Pilger in Auftrag gegeben wurde. Das Bild stellt Mariä Verkündigung und auf der Seite den hl. Venzislaus, den Nationalpatron, dar.

Die Kirche S. Maria della Vittoria erinnert an die berühmte Schlacht am Weissen Berg bei Prag, welche der katholischen Kirche im Lande des hl. Venzislaus die Rettung brachte.

Die Basilika S. Maria Maggiore, der Muttergottes «Salus Populi Romani» geweiht, ist jedem Tschechen besonders teuer. Denn Papst Hadrian II. liess an diesem Ort, nach der Billigung, die slawische Liturgie im grossen Reich Mähren abzuhalten, die göttliche Aufopferung der heiligen Cyrill und Methodius feiern. Man weiss, wie schnell sich diese Liturgie unter den slawischen Völkern verbreitet hat.

Unter den zahlreichen und kostbaren marianischen Bildern der Ewigen Stadt kann man schlussendlich den süssen Hochaltar, die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind darstellend, nicht vergessen. Sie befindet sich in der Kapelle des Pontificio Istituto Biblico. Die Statue ist ein Werk des böhmischen Bildhauers I. Weirich (1856–1916) und wird als «eine der mächtigsten sakralen Kunstwerke seiner Zeit» betrachtet.

Natürlich sind die Feste, die nationalen Sitten, die verschiedenen Wallfahrten äusserliche Aspekte der Marienverehrung; und wenn auch: in Zeiten grosser Prüfung, wie der jetzigen, können oft nicht einmal die innigsten Traditionen öffentlich fortbestehen. Jedoch darf man sie nicht als tot erklären! Solche äusserlichen Anschauungen sind immer Ausdruck des menschlichen Herzens. Und wenn das menschliche Herz in seinem Innersten die Muttergottes verehrt, wird es wissen, trotz aller kommunistischer Unterdrückung und was auch immer geschieht, dass es immer den richtigen Weg finden wird, welcher zur Freiheit der Kinder Gottes führt.

Bei Christen in der Tschechoslowakei

Markus Gisler, Altdorf

All die Situationsschilderungen und Zeugnisse über die Lage der Christen und der Kirche in der CSSR, die wir in Erlebnis- und Zeitungsberichten, in Dokumentationen lesen können, zeigen deutlich auf ein gemeinsames Faktum hin: Die Situation der Christen in der CSSR ist schwierig, «die Not der Kirche ist beispiellos» (vgl. Titel eines Zeitungsberichtes über das Verhältnis der tschechoslowakischen Regierung zum Vatikan: «Vaterland», 27. 2. 1979). Die französische Kommission «Justice et Paix» beschreibt in einer zusammenfassenden Dokumentation auf übersichtliche Weise die heutige Situation der Kirche in der CSSR¹. Ihre Beschreibung bezieht sich hauptsächlich auf die Situation der Katholiken. Das Schicksal der Gläubigen aller Konfessionen ist im wesentlichen aber identisch und lässt sich nicht voneinander trennen. Ich werde im folgenden einige Ausführungen aus diesem Bericht herausziehen.

Die Situation der Kirche in der Tschechoslowakei

I. Eine beraubte Kirche

– Die Zahl der Priester und der Ordensleute hat sich seit 1949 um mehr als die Hälfte vermindert: 1949: 7000, heute weniger als 3300. Davon sind 500 verhindert, ihr Amt auszuüben, und an die hundert sind eingesperrt.

– Von den 14 Diözesen der Tschechoslowakei haben nur 3 einen residierenden Bischof (Prag, Nitra und Banská-Bystrica). Die andern 11 Diözesen sind ohne Bischof.

– Die Klöster stehen leer. Alle Orden wurden

1950 aufgelöst. Die Ordensleute wurden deportiert, zerstreut, zur Arbeit in die Industrie oder in die Landwirtschaft geschickt. Die Vereinigung der Generalobern der Ordensgemeinschaften der Männer und Frauen hat kürzlich die Aufmerksamkeit auf die Situation der Orden in der CSSR gelenkt²: «Sie (die Ordensleute) werden gehindert, ihre Berufung gemäss den Ordensregeln ihrer Gemeinschaften zu leben. Es ist ihnen verboten, ihre apostolische Aufgabe im Dienst der Kirche frei zu erfüllen. Die Aufnahme von jungen Menschen zu ihren Gemeinschaften und deren Ausbildung wird ihnen verweigert. Häufig sind Ordensmänner und Ordensfrauen Schikanen und Spezialkontrollen ausgesetzt und werden als Bürger zweiter Kategorie behandelt.» Die Ordensfrauen sind von den Schulen für Krankenschwestern ausgeschlossen. Sie haben nicht das Recht, in den Spitälern und Kliniken zu arbeiten, mit Ausnahme der Hilfe für alte Leute, unheilbar Kranke und Behinderte in Spezialkliniken ausserhalb der Städte. Zurzeit ist die Mehrzahl der Ordensfrauen verpflichtet, in Quarantänezentren (Konzentrationsklöster) zu leben, wo sie das Objekt von Überwachung und konstanter Kontrolle sind. Das verfolgte Ziel ist die Isolierung ihrer Beziehung zur Gesellschaft.

II. Dauernde Einmischung der politischen Macht in das innere Leben der Kirche

- Die Gesamtheit des kirchlichen und religiösen Lebens ist unter die Bevormundung und Überwachung einer Verwaltungsbehörde, des staatlichen Kirchensekretariates, gestellt.
- Die Geistlichen empfangen einen Lohn vom Staat.
- Sie können ihre religiöse Tätigkeit nicht ausüben, bevor sie vom Kirchensekretariat die Zustimmung erhalten haben.
- Jede Benennung und Beauftragung zu religiösen Aufgaben ist der Billigung des Staates unterworfen, der sich dann der oben erwähnten Zustimmung des Kirchensekretariats anschliessen wird. Sehr schwerwiegende Folgen für das religiöse Leben in seiner Gesamtheit resultieren daraus:

a) Die priesterliche Ausbildung und die Theologiestudien, dort wo sie noch möglich sind, sind streng durch die Regierung reglementiert. Solches ist der Fall bei den Zulassungsverfahren, der Anzahl der zugelassenen Personen, dem Aufbau und Programm des Studiums, den Prüfungsreglementen und der Ernennung der Lehrkräfte. Es gibt zwei Priesterseminare für die ganze Tschechoslowakei (Litoměřice und Bratislava). Die Anwendung einer sehr restriktiven Politik beim Eintritt in diese Seminare hat zum Ziel, den Priester-Nachwuchs zu bremsen. Die zukünftigen Seminaristen sind zuweilen das Objekt von direkten Druckversuchen: es ist kürzlich festgestellt worden, dass Kandidaten für ein Priesterseminar in der Slowakei (Bratislava) von der Polizei Angebote zur Zusammenarbeit erhalten haben³. Es passiert auch, dass die Priesterweihe aus politischen Gründen verweigert wird.

b) Jede nicht kultbezogene Handlung, im einschränkenden Sinne dieses Begriffs, ist verboten oder setzt deren Veranlasser und Teilnehmer Sanktionen aus. Unter dieses Verbot fallen Exerzitien, Wallfahrten, Gedächtnisfeiern. Die Arbeiter- und Jugendseelsorge, die religiöse Erwachsenenbildung werden behindert. Die Krankenfürsorge, der Religionsunterricht, der den Kindern erteilt wird, stossen an dauernde Hindernisse. Wessen setzen sich die Priester bei Nichtbefolgung dieses Verbots aus? Sie müssen rechnen mit der Abgabe ihrer Bescheinigung zur Amtsausübung, mit der Änderung des Dienstes, mit der Versetzung an einen anderen Ort oder der Versetzung in den frühzeitigen Ruhestand. Sobald ein Priester durch seinen Eifer in seinem pastoralen Dienst auffällt, oder vor allem, wenn er gute Kontakte mit den Jugendlichen hat, erregt er das Misstrauen des Kirchensekretariats.

– Das Kirchensekretariat entscheidet über den internen Bereich, den Inhalt der religiösen Feiern, es bestimmt die Ordnung der Messen, erlaubt oder verbietet die Spendung der Konfirmation in bestimmten Gemeinden. – In Bratislava ist das Kirchensekretariat bis zum Zensurieren der liturgischen Gebete gegangen.

III. *Die Verfolgungen gegen die Christen*
(einige der nachfolgenden Punkte beziehen
sich etwas mehr auf die Situation der
Katholiken oder Protestanten)

- Der Religionsunterricht, der für die Kinder in den unteren Schulklassen bestimmt ist, gehört zu einem der bevorzugten Gebiete der Einflussnahme der Regierung. Die regelmässige Ausübung dessen, was ein Grundrecht ist, wird gehemmt oder einfach unterdrückt durch Diskriminierungen gegen die Kinder (Verweigerung des Zugangs zu höheren Studien und zu Universitäten), gegen die Lehrer (betr. ihrer Anstellung oder ihrer Laufbahn) und gegen die Eltern selbst.
- Die offizielle, antireligiöse Propaganda vermehrt die Belastung der Gläubigen. Unter anderem wird die Schaffung von «Ersatz-Riten» vorgeschlagen, deren Ziel die Ersetzung der sakramentalen Kulthandlung, der kirchlichen Trauung und der Beerdigung durch pseudo-religiöse Zeremonien mit antichristlichen und antikirchlichen Absichten sind. Eine neue Gesetzgebung in Hinsicht einer Begünstigung der Entwicklung dieser Institutionen wurde 1974 gutgeheissen.
- Wegen des ideologischen Monopols des Atheismus, der durch die offizielle Unterstützung begünstigt wird, sind alle Kirchen in einer prekären Situation.
- Die Pfarrei-Tätigkeiten werden auf den Sonntagsgottesdienst begrenzt.
- Die Beschränkung der ökumenischen Arbeit: die Tätigkeit des «Ökumenischen Rates der Kirche» ist allein amtlich bewilligt und wird durch das Kulturministerium kontrolliert. Die Beziehungen mit ausländischen Kirchen und mit dem «Ökumenischen Rat der Kirche» werden ausschliesslich durch staatstreue Repräsentanten der tschechischen Kirche geführt.
- Die Pastoren, die ihr Amt ausüben, sind verpflichtet, den Staatsstellen über ihre Kontakte mit ihren ausländischen Freunden Rechenschaft abzugeben. Die Funktionäre, die mit den kirchlichen Angelegenheiten beauftragt sind, nehmen oft an den pastoralen Sitzungen teil. 1974 hat das Ministerium des Innern die Vereinigung der Pastoren

der evangelischen tschechischen Bruderkirche aufgelöst.

– Die Kontakte von einzelnen Gläubigen untereinander werden das Objekt von Überwachungs- und Einschüchterungsmassnahmen.

– Priester, Pastoren, Ordensleute und engagierte Laien sind das Objekt von Gerichtsverfolgungen und Verurteilungen.

Ein Beispiel: Der Pastor Miloslav Lojek, von seiner Amtsausübung seit 1975 dispensiert und in die Fabrik geschickt, wurde am 19. Dezember 1977 festgenommen. Als er seinen Militärdienst leistete, teilte er Dokumente der Charta 77 unter die Soldaten aus. Er wurde im März 1978 zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt wegen Verstosses gegen die Moral der Armee.

Zusammenfassung

Die Christen in der Tschechoslowakei bemühen sich unterdessen, trotz der permanenten Unterdrückung das anvertraute Gut ihres Glaubens aufrechtzuerhalten und den neuen Generationen weiterzugeben. Viele von ihnen haben die Charta 77 gutgeheissen und unterzeichnet; diese Bewegung, die im Rahmen der Gesetzmässigkeit steht, hat es seit 1977 unternommen, die Regierenden und die tschechischen Bürger ihrer Rechte und ihrer Verantwortung zu erinnern, die sie in der national und international geltenden Ordnung besitzen.

Zahlreicher sind noch diese Christen, die von uns, die wir die Möglichkeit haben, in einem die Freiheitsrechte respektierenden System zu leben, das öffentliche Bekunden unserer Solidarität mit ihnen und unserer Treue zum Glauben und zu den gemeinsamen Werten erwarten.

Die Besuche, die wir, ein Freund aus Deutschland und ich, während unseres Aufenthaltes in der CSSR machten, führten uns mit vielen Christen zusammen: mit mehreren Familien, mit Priestern, Pastoren, Arbeitern, Intellektuellen, Jugendlichen. Was die meisten von ihnen wie ein unsichtbares Band vereinte, war ihr Einsatz für den Glauben.

Aus der Vielfalt der Begegnungen und der Gespräche werden nur einige wenige zu Wort kommen; dies wird ausschnitthaft geschehen.

Bei einer Familie gab es in deren Haus mehrere Treffen von verschiedenen Gruppen (Jugendliche, ökumenischer Austausch, gemeinsames Gebet). Eines Abends trafen sich dort einige junge Leute und ein junges Ehepaar. Sie wollten an diesem Abend über den neuen Brief des Konzils der Jugend, die «Konkrete Akte des Konzils der Jugend für 1979» miteinander sprechen. Im Gespräch zeigte es sich bald, dass die Verwirklichung der Akte auf die zusätzliche Schwierigkeit ihrer politischen Situation stösst. Man sah die Schwierigkeiten, suchte in diesem Rahmen aber konkrete Möglichkeiten, konkrete Akte. «Wir möchten uns auch mit andern jungen Ehepaaren treffen, die wie wir suchen», sagte die junge Frau, «so können wir uns gemeinsam stärken, weil wir auf dem selben Weg sind.»

Es ist mir noch in guter Erinnerung, wie das Gespräch dann zu den Kirchgemeinden führte: «Die Kirchgemeinden in Orte der Versöhnung verwandeln, die allen offenstehen.» Einige sagten, dass sie sich in ihrer Ortskirche nicht wohl fühlten. Sie seien dann in eine andere Kirche zur Messe gegangen, dorthin, wo man sich durch die Gestaltung der Messfeier angesprochen und in der Gemeinschaft des anwesenden Volkes Gottes geborgen fühle. Wir vernahmen von ihnen, dass dieser Wegzug von der Ortskirche in eine weiter entfernte Kirche den Grund vielfach darin hätte, dass es verschieden gute Priester gäbe. Im Grunde könne man zwei Arten von Priestern unterscheiden: die sogenannten «Fortschrittlichen», die das Evangelium nach dem Geschmack des Staates verkünden, und diejenigen, die das Evangelium in ihre Situation stellen und den Gläubigen Mut für ihre Unbeirrbarkeit gegen die Anfechtungen des Staates machen. Es kommt mir hier in den Sinn, was uns ein mutiger Familienvater, der für seinen Glauben einige Jahre im Gefängnis war, im Laufe des Gesprächs sagte: «Schauen Sie, das Schwierigste für uns ist, dass wir kein Vertrauen zu allen Priestern und zu unserem Bischof haben können. Unsere

Hirten sind eben nicht alle zuverlässig. Einige arbeiten mit dem Staat zusammen.»

Die jungen Leute sprachen weiter über die gemeinsame Messfeier am Sonntag. Man freue sich schon während der Woche auf dieses Zusammentreffen. In dieser Gemeinschaft sei manchmal eine sehr starke Verbundenheit aller Anwesenden miteinander zu spüren, eine grosse gemeinsame Freude, das gebe ihnen dann sehr viel Kraft. Es sei schade, dass diese lebendige Gemeinschaft danach nicht sichtbar weiterbestehen könne. Man müsse dann wieder aufpassen und vorsichtig sein. Jeder gehe dann wieder seinen Weg. Eine Sehnsucht nach mehr gemeinsamen Treffen drückte sich aus. Gegen das Ende des Abends vereinbarten sie ein nächstes Treffen. Daraufhin sangen wir miteinander Kanons . . . wir wünschten auch noch ein tschechisches Lied. Sie gaben einem Jungen eine Gitarre; er spielte zuerst die Melodie, begann dann mit verhaltener Stimme ein Lied zu singen, die andern setzten später ein, ein ruhiges und trauriges Lied, dann mitunter wie ein Anschwellen der Stimmen, etwas Kräftiges, Gefasstes machte sich breit, wie eine langsam stark wirkende Naturkraft . . . ich verstand nichts vom Text des Liedes, ich hörte nur auf die Stimmen, irgendwo keimte dort eine Hoffnung auf. War dieses Lied ein Zeichen?

Am Ende des Liedes beteten wir miteinander . . . wir waren verbunden in der einen Liebe.

Beim Abschied drückten wir uns die Hände und wünschten einander alles Gute für die kommende Zeit.

Einen der vielen herzlichen Empfänge erlebten wir bei einer Familie, die wir in ihrem Hause besuchten. Als wir uns vorgestellt hatten, begann der Vater mit uns über seine Mitarbeit an einem inoffiziellen Katechismus für Jugendliche zu erzählen. Dieser sei u. a. für Eltern gedacht, die ihren Kindern selber Religionsunterricht erteilen und sie nicht zum staatlichen Religionsunterricht anmelden und schicken wollen.

Er kam dann auch auf die gesellschaftliche Situation in der CSSR zu sprechen, so wie er sie momentan feststelle. Eine schweigsame Anpassung